

Jesaias, der Evangelist.

Dem Volk, das von der Nacht bedeckt,
 Von finstern Schluchten angeschreckt,
 Hinwankt auf irren Wegen:
 Dem zieht ein Licht, ein großes Licht,
 Wie eines Retters Angesicht,
 Voll Liebesglut, entgegen.
 Nun wird ihm rings die Wüste klar,
 Vor ihm der Abgrund offenbar
 Mit seinem tiefen Grauen;
 Nun kann es, bis zum Himmel an,
 Die längst verlorne Lebensbahn
 Zur Heimkehr wieder schauen.

Die Sonne der Gerechtigkeit
 Strahlt mit Erbarmen weit und breit
 Durch's Land der Todesschatten.
 In finst're Höhlen dringt ihr Schein,
 Wo Menschen sich in Schuld und Pein
 Trostlos gelagert hatten.
 Die Todtengruft, das Gözchenhaus,
 Erfüllt von der Gebeine Graus,
 Von der Lebend'gen Jammer:
 Sie sind durchweht vom Sonnenstrahl —
 Entfesselt fliegt das Kind der Qual,
 Aus seiner Thränenkammer.

Die Heiden hatte Gott genährt
 In stiller Langmuth, und gemehrt,
 Doch nicht das Glück der Heiden.
 Sie füllten zahllos Land auf Land,
 Und füllten bis zum Meeresstrand
 Die Welt mit ihren Leiden.
 Am Gränzstein hier, beim Opfer dort
 Erscholl Gewimmer, tobte Mord,
 Der Krieg zerriß die Erde;
 Es schreckte Hungersnoth und Pest,
 Der wilde Traum, das Tigernest
 Die hirtlosen Heerde.

Doch herrlich nun im Sonnenblick
 Von deinem Antlitz wird ihr Glück,
 Du Herr des Heils! erblühen.
 Wie Schnitter hin mit Sichelklang,
 Mit Saitenspiel und Lobgesang
 Zum Fest der Garben ziehen;
 Wie Sieger um die Beute stehn,
 Gewinn und Ruhm frohlockend sehn,
 Und blasen die Posaunen:
 So sieht das Volk der alten Nacht
 Die Schätze, die das Licht gebracht,
 Mit Jubeln und mit Staunen.

Zerbrochen ist das Joch der Last,
 Das sie, beladen ohne Raft,
 Im Sündendienst getragen!
 Zerbrochen ist der Geißelstab,
 Womit zum Todesthor hinab
 Der Treiber sie geschlagen!

Da wo das Lied der Aërnte klingt,
 Vom Reichthum deiner Gnade singt,
 Kam auch die Freiheit wieder,
 Da ist im Strahle deiner Huld
 Der Sünde Kraft mit ihrer Schuld
 Getilgt durch alle Glieder.

Ein Feuer fliegt die Welt hindurch,
 Und läutert Adams alte Burg
 Von allen Gräuelspuren.
 Der Kriegsschuh, der im Kampf geklirrt,
 Der Pfeil, der tief in's Herz geschwirrt
 Auf leichenvollen Fluren,
 Der Speer, das blutgetränkte Kleid,
 Der Rost von Grimm und Herzeleid
 An Pflanzen selbst und Steinen:
 Das Alles muß im Flammentod
 Vernichtet noch als Morgenroth
 Der neuen Erde scheinen.

Wer ist's, der reich an Wunderkraft
 Die neue Gottesstadt erschafft
 Mit ihren gold'nen Thoren?
 Sein Nam' tönt lieblich, leise, lind:
 Der Welt Erretter ist ein Kind —
 Ein Kind ist uns geboren!
 Sein Nam' haltt über Donner-ton:
 Der Erbe von dem höchsten Thron —
 Ein Sohn ist uns gegeben!
 In ihm fällt uns ein lieblich Loos,
 Er will uns in den Vaterschooß
 Aus dunklem Abgrund heben.

Er kommt mit fürstlicher Gewalt,
 Verhüllt in arme Knechtsgehalt,
 Geheimnißvoll dem Greise,
 Und doch dem zarten Kinde klar,
 Und Allen, Allen wunderbar
 In seiner ganzen Weise.
 Die Krippe wird zum Heiligthum,
 Den Stall umglänzt ein ew'ger Ruhm,
 Da er sich drin gebettet;
 Das Kreuz macht er zum Siegespanier,
 Er stirbt als ein Verlassner hier —
 Und hat die Welt gerettet.

Das ist der Rath, der in der Höh'
 Vor allem Zeitlauf je und je
 Bei'm Vater ist gewesen;
 Der bei dem großen Weltenbau
 Als Wort durchslog die Sternenau,
 Rief aus dem Nichts die Wesen;
 Der Rath, der unsre Rettung rieth,
 Und nun als Sonne vor uns glüht,
 Den Vater offenbaret;
 Der uns der Wahrheit Reich enthüllt,
 Mit hellem Schein das Herz erfüllt,
 Und unsern Fuß bewahret.

Als Gottes Kraft zieht er einher,
 Daß vor ihm, ohne Gegenwehr,
 Sich alle Kräfte neigen.
 Auf Wellen walt sein Herrscherfuß,
 Vor seinem starken Schelten muß
 Der Meersturm plötzlich schweigen.

Zum Brodhaus wird der Wüste Plan;
 Er ist das Ziel der Krankenbahn,
 Umjauchzt von den Befreiten.
 Er stirbt — und Todesgrauen bebt
 Durch Erd' und Himmel! Neubelebt
 Steht er für alle Zeiten.

Er tritt allein im großen Krieg
 Und steht als Held mit ew'gem Sieg
 Auf dem zertretenen Feinde.
 Vom eignen Blut benetzt im Streit
 Ward ihm das weiße Himmelskleid:
 Das schenkt er der Gemeinde.
 Die Sünden mit dem Sündenfluch,
 Der Menschheit großes Leichentuch
 Hat er im Kampf vernichtet,
 Den Mörder, der von Anbeginn
 Die Welt durchzogen her und hin,
 In Wetternacht gerichtet.

Mit seinem Vater Eins erschien
 Er unter uns. Wir sahen ihn —
 Und sah'n des Vaters Walten.
 Zu seiner Rechten sitzt er nun,
 Mit ihm im Wesen Eins und Thun,
 Im Herrschen und Erhalten.
 So kam herab das Vaterherz,
 So zog es siegreich himmelwärts,
 Und ist bei uns geblieben.
 Des ew'gen Vaters Liebesmacht
 Hat von der Flucht uns heimgebracht,
 Und lehrt uns wieder lieben.

Im Rauch der Welt, im Kriegsgeschrei
Steht er, und ruft das Volk herbei
Als Friedensfürst zum Frieden.

Durch Hadersturm und Schmerzgestöhn
Klingt seiner Botschaft froh Getön,
Und lockt herbei die Müden;

An seiner Lämmer sanftem Muth,
Bricht sich der Wölfe dunkle Wuth,
Verwandelt sich in Milde:

Und weiterhin, und fern hinaus,
Gelichtet von dem alten Graus,
Blüht lustig das Gefilde.

Gesalbter Du, voll Majestät!

Dein Reich mit deinem Frieden geht
Durch Länder hin und Wogen.

Vom hohen Davidsstuhl herab
Glänzt ewig nun dein Königsstab
Weit, wie des Himmels Bogen.

Du übst Gericht: es stürzt der Feind!

Gerechtigkeit: wer hülflos weint,
Dem wird dein Heil erklingen!

So wird den Bau der neuen Welt

Gott Zebaoth im Sternenzelt
Durch Liebesgluth vollbringen.